

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Welche Zeichen können überhaupt eigenreal sein?**

1. In Toth (2009) hatten wir zwischen ontologischer und semiotischer Eigenrealität unterschieden. Man ist generell versucht, natürlichen Zeichen, die ja als Zeichen von ... nicht-repräsentativ („Zeichen für ...“) definiert sind, generell eigenrealen Status zuzusprechen. So besteht die Realität einer Eisblume nur in sich selbst. Dass man, wie ihr Name verrät, einen iconischen Objektbezug gefunden hat, resultiert aus dem Vergleich mit wirklichen Blumen, ist also ein Produkt einer Interpretation des natürlichen Zeichens und nicht das natürliche Zeichen selbst.

2. Bei den künstlichen, also den repräsentativen Zeichen, ist es seit Bense (1992) so, dass das Zeichen selbst, die Zahl und der ästhetische Zustand als eigenreal betrachtet werden. Präsent sich eine Eisblume in ihrer ontologischen Eigenrealität, so repräsentiert sich eine Zahl in ihrer semiotischen Eigenrealität, denn es gibt kein aussersemiotisches Objekt, auf das sie sich bezieht, genauso wie es für die Eisblume kein innersemiotisches Objekt gibt, auf die sie sich bezieht. Das bedeutet doch aber, dass sich eigenreale Objekte und eigenreale Zeichen in sich selber so perfekt abbilden, dass eine Unterscheidung zwischen Zeichen und Objekt nicht mehr möglich ist. Bei normalen iconischen Relationen ist das freilich nicht möglich, denn das Bild von Professor Bienlein wird niemals Bienlein – und vice versa – werden. Allerdings gilt ja für die Merkmalsmengen von Icons und ihren Objekten

$$(1) \mathbb{W}(Ic) \cap \mathbb{W}(\Omega) \in [0, 1],$$

so dass wir also zwei Grenzfälle haben:

$$(2) \mathbb{W}(Sy) \cap \mathbb{W}(\Omega) = \emptyset$$

$$(3) \mathbb{W}(ZR) \cap \mathbb{W}(\Omega) = 1 \rightarrow \mathbb{W}(ZR) = \mathbb{W}(OR),$$

also den symbolischen Objektbezug, bei dem der Schnitt der Merkmalsmengen leer ist, und den hypothetischen Fall, dass ein Zeichen ein Objekt perfekt abbilden könnte. Das bedeutet also, dass Eigenrealität nicht anderes ist als (3). Das scheint aber somit nur dann der Fall zu sein, wenn Zeichen und Objekt derselben Kontextur angehören, d.h. beide entweder dem ontologischen oder

semiotischen Raum (Bense 1975, S. 65 f.) angehören. Hätte entweder das Objekt „Zahl“ oder das Zeichen „Zahl“ auch nur ein einziges ontologisches Merkmal, so gäbe es keine semiotische Eigenrealität, und hätte die Eisblume auch nur ein einziges semiotisches Merkmal, so gäbe es keine ontologische Eigenrealität. und dann wären auch Zeichen- und Realitätsthematik nicht mehr dualidentisch:

$$\times(\text{Zth}) = \text{Rth}$$

$$\times(\text{Rth}) = \text{Zth}.$$

3. Nun liegt aber rein formal die Dualidentität zum Ausdruck der Eigenrealität an der Selbstidentität des Index (2.2), denn unter den 10 möglichen Peirceschen Zeichenklassen, die mit Hilfe des Schemas

$$\text{Zkl} = (3.x \ 2.y \ 1.z) \text{ mit } x, y, z \in \{.1, .2, .3\} \text{ und } x \leq y \leq z$$

gebildet sind, gibt es nur eine dualidentische Zkl, die selbstidentisch ist:

$$\times(3.1 \ 2.2 \ 1.3) = (3.1 \ 2.2 \ 1.3).$$

Noch deutlicher gesagt, gibt es also nicht nur keine andere indexikalische, sondern in Sonderheit keine symbolische und keine iconische Zkl, die selbstidentisch ist. Der Index aber widerspricht unserer obigen Bestimmung der Eigenrealität als einer Selbstabbildung. Das Icon in einer Zkl der Form (3.x 2.1 1.y) würde ja die Art der Merkmalsmenge zwischen dem Objekt und dem Zeichen bestimmen, und das Objekt kann ja im Falle von Eigenrealität hier nur das innere Objekt sein, demzufolge verbietet sich doch ein Index, oder nicht? Was folgt aber andererseits daraus, dass Eigenrealität sich gar nicht durch die Zkl (3.1 2.2 1.3) und die Selbstidentität des Index formal ausdrückt? Mathematisch bestünde die einzige Lösung in der Konstruktion von „Zkln“ der Form

$$(3.x \ 2.1 \ 1.2 \ y.3) \text{ mit } x = y,$$

so dass die Binnensymmetrie, die bei (3.1 2.2 1.3) durch (2.2) hindurchläuft, nun durch ein Paar von Subzeichen liefere. Das würde aber bedeuten, dass man die triadische Struktur aufbräche und einen zusätzlichen Bezug (aus Erst-, Zweit- oder Drittheit) bekäme.

## **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Ontologische, semiotische und “gemischte” Eigenrealität. In:  
Electronic Journal of Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Ontol.%20u.%20sem.%20ER.pdf> (2009)

16.12.2009